

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 3

Artikel: Das Kinderhaus Nr. 7
Autor: Voss, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kinderhaus Nr. 7

Pfarrer Eugen Voss, früher Präsident von «Glaube in der 2. Welt», weilte im Herbst letzten Jahres, noch bevor die Sowjetunion offiziell aufgehört hatte zu existieren, in diesem Land und besuchte zahlreiche Institutionen, unter anderen auch als Gast von Pfarrer V. Lev Bolschakow ein Kinderheim in Leningrad, heute wieder St. Petersburg. Nach eingehenden Gesprächen mit Tanja Trifimova, Lev Bolschakow und der Direktorin des Heimes, Natalja Borisovna Fomina, sowie weiteren Mitarbeiterinnen des Hauses entstand folgender Bericht.

Tanja Trifimova ist gemäss der sowjetischen Berufsbezeichnung Defektologin. Sie betreut also «defekte» Kinder. Das Kinderhaus, in dem Tanja arbeitet, trägt den Namen «Nummer 7». Es gleicht nur äusserlich einem westlichen Kinderheim; denn es ist Bestandteil einer Denkweise, die den Menschen als organisierte Materie betrachtet.

Eigentliche Kinder-KZ

In der Sowjetunion kommt es häufig vor, dass Mütter unmittelbar nach der Geburt auf ihr Kind verzichten. Das hat verschiedene Gründe: die Wohnung ist zu klein, es sind bereits Kinder vorhanden, oder das Kind wurde in betrunkenem Zustand gezeugt. Häufig ist die Mutter Prostituierte und empfindet das Kind als «überflüssig». Solche Kinder werden dann dem Staat übergeben. Dieser hat für sie ein System von Häusern aufgebaut, die das Kind durchlaufen wird.

Und weil die Kinderpathologie in das Weltanschauungssystem des Marxismus-Leninismus integriert werden sollte, unterstanden diese Kinderhäuser, solange es die Sowjetunion gab, dem sowjetischen Ministerium für Bildungswesen. In Leningrad unterstehen sie der Hauptabteilung für Volksbildung. Heime dieser Art finden sich überall in der Sowjetunion, selbst in Kleinstädten. Je abgelegener die Stadt – so sagte man mir –, desto trostloser die Heime. Mancherorts sind es eigentliche Kinderkonzentrationslager.

Zunächst kommt das Kind in die Säuglingsabteilung, dann in ein Heim für Kleinkinder. Dort bleibt es bis zum Alter von drei Jahren. Jetzt wechselt es in ein Heim vom Typus des Kinderheims Nr. 7. Hier befinden

sich Kinder im Alter von drei bis zwölf Jahren. Wer die Altersgrenze erreicht hat, wird in ein Heim für die nächste und letzte Stufe gebracht.

«Debilität» als Diagnose

Beim Wechsel vom Kleinkinderheim in das Heim für Drei- bis Zwölfjährige wird jedes Kind einer psychiatrischen Untersuchung unterzogen. Eine Kommission unter der Leitung eines Psychiaters befragt die Kinder aufgrund eines Fragebogens, um festzustellen, ob sie normal oder «defekt» sind. Die Mehrzahl der Kinder erhält von der Kommission die Bezeichnung «debil», weil diese Kommission auch Fragen stellt, die die Kinder unmöglich beantworten können. So lautet eine der Fragen: «Was ist der Unterschied zwischen «Baum» und «Holz»?» Woher soll ein dreijähriges Kind, das nie in seinem Leben einen Baum gesehen hat und nie mit Holz zu tun hatte, das wissen?

Ausserdem sind viele Kinder von dem, was sie in ihrem frühesten Alter erlebt haben, traumatisiert; denn was sie erlebten, hat ihnen oft buchstäblich die Sprache verschlagen. Sie können sich also nicht ausdrücken, oder sie stottern. Ein Stotterer aber gilt bereits als debil. Und die Charakterisierung «debil» wird in der Personalakte vermerkt, was zur Folge hat, dass sie das weitere Leben des Kindes bestimmt. Amerikanische Psychiater sollen dem einmal nachgegangen sein und festgestellt haben, dass neun von zehn Kindern in den sowjetischen Kinderhäusern normal und bildungsfähig sind.

«Rekrutierungsmaterial» für das KGB

Die schlimmste Altersstufe innerhalb dieses Heimsystems ist die letzte, in der sich die Kinder während der Pubertät befinden. Es kommt regelmässig vor, dass Burschen Mädchen vergewaltigen. Verlässt der junge Mensch die Schule, so wird er im besten Falle Hilfsarbeiter. Die Prognose für diese jungen Menschen ist schlecht. Die überwiegende Mehrzahl von ihnen endet schon früh in Zwangsarbeitslagern.

Die Mehrzahl der Mädchen aus solchen Heimen gelangt in die Prostitution, und bis vor kurzem haben das KGB und das sowjetische

Innenministerium in diesen Kinderheimen Burschen für ihre Spezialtruppen gesucht, z. B. für die «Omon». Da es sich um junge Menschen ohne jede familiäre Beziehung handelte, die sich vom Kleinkindesalter an nur dank einer Hackordnung am Leben erhielten, wurden aus ihnen gefügige Werkzeuge der Sondertruppen, ohne Skrupel zu jedem beliebigen Verbrechen fähig. Ausserdem rekrutierte das KGB in diesen Heimen Mädchen als Prostituierte, die dann z. B. auf Ausländer in sowjetischen Hotels angesetzt wurden.

«Defektologie» als «Wissenschaft»

Dass solche verwaisten Kinder wie Material behandelt werden, hat System, hinter dem die sowjetische «Defektologie» steht. Unter Defektologie wird nach offizieller Definition (Grosse Sowjetenzyklopädie/BSE) folgendes verstanden:

- Zunächst ist Defektologie «ein Zweig der Wissenschaft, der die Gesetzmässigkeiten und Besonderheiten der Entwicklung von Kindern mit physischen und psychischen Mängeln sowie die Frage ihrer Unterrichtung und Erziehung studiert».
- Ferner zählt man zur Defektologie «Pädagogik mit Gehörlosen, Sehschwachen, geistig Zurückgebliebenen und Sprachgestörten».
- Zur Defektologie gehören ausserdem «ein besonderer Zweig der sowjetischen Psychologie» und «Bereiche medizinischer Technik, die auf die erwähnten Defekte bezogen sind».
- «Mit der Defektologie sind besondere Zweige der Pädagogik verbunden. Die Defektologie arbeitet mit verschiedenen Wissenschaftsgebieten zusammen wie Neuropathologie, Pathopsychologie, Pädagogik und Kinderpsychologie».
- Der Unterschied zur westlichen Art der Beschäftigung mit dem kranken Kind wird als besonderer Vorzug und Fortschritt der sowjetischen Defektologie herausgestrichen. «Die sowjetische Defektologie entwickelte sich im Kampf gegen die idealistischen Konzepte im Bereich der Gesetzmässigkeiten der Entwicklung des anormalen Kindes».

Die Welt hat geschwiegen

Im Lauf der letzten Jahrzehnte wurde oft über die sowjetische Psychiatrie gesprochen, weil sie sich durch den Staat zur Ausübung von Macht missbrauchen liess. Mit ebensolcher Berechtigung hätte man über die Kinderheime berichten müssen, weil in ihnen Kinder vom Neugeborenen an wie Materie beurteilt und grossenteils auch behandelt wurden.

Es kann vorkommen, dass jemand die Überprüfung des Verdikts «debil» verlangt. Dann wird das zu überprüfende Kind für die Dauer von drei Monaten in eine Psychiatrieklinik geschickt. Hier ist das Kind mit Prostituierten, Drogenabhängigen und Kriminellen zusammen. In einer permanent überwachten Station wird es mit Psychopharmaka behandelt. Es geschieht jedoch selten, dass ein Kind bei dieser Untersuchung als normal bezeichnet wird. Eine andere Weise, das Kind von seinem schicksalshaften Schatzen zu befreien, ist dessen Adoption. Dann wird die Diagnose «debil» gelöscht und den Adoptiveltern ein «normales» Kind übergeben.

Keine Anzeichen von Krankheit

Wir besuchen das Kinderheim Nr. 7. Es befindet sich beinahe am Stadtrand von St. Petersburg in einem Reihnhaus, das von aussen nicht von einem Wohnhaus im Quartier zu unterscheiden ist. Direktorin Fomina und Mitarbeiterinnen stellen fest, dass es sich um eines der besteingerrichteten, vielleicht sogar um das bestversorgte Heim in St. Petersburg handle. Die Kinder, die uns begrüssen, sind lebhaft, fröhlich, neugierig und mächtig erfreut über den Besuch, auf den sie wegen des miserablen öffentlichen Transportes in St. Petersburg eine Stunde hatten warten müssen.

Die Gäste stellen sich ihnen mit Worten, Musik und orthodoxen Kirchengesängen vor. Die Kinder freuen sich darauf, dass im Heim demnächst eine christliche Sonntagschule eröffnet wird. Ihre Neugier gilt dem Fotoapparat und ganz besonders dem Tonbandgerät, mit dem üblicherweise Gesprächsprotokolle aufgezeichnet werden. Begeistert lauschen sie ihren eigenen Stimmen. Nichts deutet auf Debilität. Die Neu-

gier spricht sogar für ausgeprägte Intelligenz.

Im Anschluss an diese Begegnung mit einigen zusammengezogenen Gruppen wird uns das ganze Haus gezeigt. Die Kinder leben in Kleingruppen unter der Leitung einer Defektologin zusammen. Auf 14 Kinder steht eine Defektologin zur Verfügung. Der Rundgang zeigt äusserlich beste Ordnung. Jeweils mehrere Gruppen, schätzungsweise drei, verfügen über einen gemeinsamen Aufenthalts- und Spielraum. Jede Gruppe hat ihr eigenes kleines Arbeitszimmerchen, wo die Kinder unter Leitung der Defektologin basteln. Die Bastelarbeiten, die sie uns freudig zeigen und unbedingt schenken wollen, sind von überraschender Qualität.

Dringend benötigte Hilfe

Im Gespräch mit der Leiterin wird bestätigt, was schon die Erzieherinnen sagten, dass die Wirtschaftskrise nun auch das Kinderheim voll trifft. Es fehlt an allem, was für die Beschäftigung der Kinder nötig ist: an weissen

sen und farbigen Lappen, Fäden, Nadeln, Knöpfen, Perlen, Papier, Leim, Bleistiften, Farbstiften. Kleine Perlen wären besonders wichtig, um die taktilen Fähigkeiten zu üben, sagt die Defektologin.

Weit schlimmer indes ist das System, das bei der Betreuung der Kinder angewendet wird. Da dieses System so offensichtlich grundlegende Rechte des Kindes verletzt, da das ganze System grundlegend falsch ist, weil es nicht von einer dem Menschen eigenen vorstaatlichen Würde ausgeht, sollte sich die internationale Öffentlichkeit dieses Problems annehmen. Die Chance, rasch zu einer Besserung zu kommen, wenn international Einfluss genommen wird, ist heute vorhanden, nachdem die Sowjetunion nicht mehr existiert und damit auch das bis zu ihrem Ende zentral gelenkte System der Psychiatrie und der Kinderversorgung ins Wanken geraten ist. Es darf jedoch nicht zugewartet werden, bis es in den einzelnen Republiken zu Neuregelungen kommt. Sonst besteht die Gefahr, dass das überkommene System fortgeführt wird. ■

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's